



Der Sonntag Quasimodogeniti (= wie die neugeborenen Kindlein nach 1 Petr 2, 2) erinnert an ein neues Leben mit Jesus Christus und ist seit der Alten Kirche eng mit der Taufe verbunden.



Taufwünsche

Wenn Eltern ihre Kinder taufen lassen, dann ist das oftmals mit dem Wunsch verbunden, dass der Täufling behütet und unversehrt durchs Leben kommen möge durch die Verbindung mit Gott, fast wie ein magischer Schutz. Unsere Geschichte heute aus 1 Mose 32 erzählt etwas anderes.

Schmerzvoller Übergang

Jakob steht am Fluss und schaut hinüber. Die Umrisse seiner Familie und seiner Herden kann er kaum noch erkennen, so dunkel ist es mittlerweile. Alle sind sie schon am anderen Ufer des Jabbok. Nur Jakob hatte sich nicht dazu durchringen können.

In der Fremde war er gewesen, 20 Jahre. Nicht freiwillig. Er hatte Dreck am Stecken, hatte Vater und Bruder betrogen und musste vor Wut und Rache fliehen.

Trotz allem hatte Gott ihn gesegnet. Er war zu Reichtum und zu einer Familie gekommen. Aber sein Herz sehnte sich zurück nach der Heimat und dem Bruder. Doch konnte er es wirklich wagen den Rückweg anzutreten? War jetzt der Moment und Gott ging mit ihm? Oder schlug ihn nur immer wieder sein unruhiges Gewissen? Jakob wurde darüber nicht fertig. Auch als er schon den Rückweg nach Kanaan begonnen hatte und dem Bruder fürsorglich ein Geschenk vorausgeschickt hatte für alle Fälle.

Und jetzt stand Jakob hier am Fluss und schaute hinüber. Jakob war mit sich allein.

Dieser Fluss war auch seine innere Grenze, nicht nur eine natürliche.



Und plötzlich ist da jemand, eine dunkle Gestalt, ein Unbekannter. Er umfasst Jakob und Jakob fängt an mit ihm zu ringen.

Wer ist diese geheimnisvolle Gestalt? Kämpft Jakob mit sich selber? Mit bösen Geistern? Mit Gott? Will er ihn hindern ans andere Ufer zu gelangen? Soll es doch keine Versöhnung mit dem Bruder geben? Jakob ringt mit sich in dieser dunklen Nacht bis an die Grenzen seiner Kraft. Er kann den eigenen Fragen und Gedanken nicht entgehen.

Der Fremde und Jakob haben sich in ihrem Kampf ineinander verschlungen. Doch das Dunkel der Nacht vergeht. Der Morgen der

Helligkeit und Klarheit bricht an. „Lass mich gehen!“, sagt der Fremde. Ob er nicht erkannt werden will? „Ich lasse dich nicht gehen. Es sei denn, du segnest mich.“, antwortet Jakob.

„Wie ist dein Name?“ „Jakob.“ - Das ist nicht nur ein Name. In diesem Wort liegt sein gesamtes

Wesen, seine ganze Seele, sein Schuldbekenntnis.

„Ich bin Jakob, der Betrüger.“

„Du sollst von jetzt an nicht mehr Ja-

kob heißen, sondern Israel. Du hast gerungen mit Gott und den Menschen und hast gewonnen.“

Israel bekommt den Segen. Er darf das alte Land neu betreten. Doch spurlos ist dieser Kampf, der schon vor so vielen Jahren seines Lebens begonnen hat, nicht an ihm vorübergezogen. Jakob hinkt. Er ist geschwächt. Es wird nie wieder sein wie früher.

Gesegnet zu sein, bedeutet nicht, unverletzt



zu bleiben. Glauben und Leben haben viel mit inneren Kämpfen zu tun. Ein Leben lang ringen wir, damit Gott in unserem Leben bleibt: „Wer bist Du? Wie bist du? Wie bist du zu unserer Welt – zu meinem Nachbarn – meinen Freunden – meiner Familie? Wie zu mir? Was hältst du von meinem Leben?“

Und jede Katastrophe, jeder Verlust in meinem Leben hinterlässt Spuren. „Bist du mein Gott? Kann ich mit dir leben? Kann ich mit dem leben, was mir widerfahren ist? Bleibst du Gott für mich?“

Die Begegnung mit Gott ist Unterbrechung. Im Segen sieht Gott uns an und wir spüren seine Gegenwart. Der Segen erhält uns nicht unbedingt den Erfolg, sondern kann uns auch zeigen, wo wir am Ende sind und uns für den Neuanfang bereit machen. Ohne Verletzung geht das nicht, aber Gottes Gnadensonne bescheint sie hell.

Ev.-Luth. Kirchspiel Muldental, Pfarrbereich Otterwisch, Pfarrerin Susann Donner, Winterberg 2, 04668 Otterwisch, Tel.: (034345) 22008, E-Mail: Susann.Donner@evlks.de, www.pfarre-otterwisch.de; Texte: S. Donner; Bilder: Pixabay

Quasimodogeniti

16.04.2023



Gesegnet, doch mit Spuren an Leib und Seele